

**Zeitschrift:** Technische Mitteilungen / Schweizerische Post-, Telefon- und Telegrafienbetriebe = Bulletin technique / Entreprise des postes, téléphones et télégraphes suisses = Bollettino tecnico / Azienda delle poste, dei telefoni e dei telegrafi svizzeri

**Band:** 63 (1985)

**Heft:** 7

**Artikel:** Die neuen Kommunikationstechnologien : Chancen oder Bedrohung für unserer Gesellschaft? = Les nouvelles technologies de l'information : chance ou menace pour notre société?

**Autor:** Hentschel, Hartmut

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-875397>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 13.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die neuen Kommunikationstechnologien – Chancen oder Bedrohung für unsere Gesellschaft?<sup>1</sup>

## Les nouvelles technologies de l'information – Chance ou menace pour notre société?<sup>1</sup>

Hartmut HENTSCHEL, Institut für Demoskopie, Allensbach (BRD)

### Glaubenssätze kontra sachbezogene Argumentation

Bei den neuen Kommunikationstechnologien geht es nicht zuletzt um «mehr Information». Um so erstaunlicher ist, wie wenig man über den nichttechnischen Bereich der neuen Medien allgemein informiert ist. Verfolgen wir die recht diffus geführte Kontroverse, so stellen wir fest, dass in weiten Bereichen immer noch Glaubenssätze und nicht sachbezogene Argumente die Diskussion bestimmen. Die Skepsis überwiegt. Wieder einmal ist man «dafür» oder «dagegen». Man ergreift Partei.

Glaube und Gefühl allein sind wenig geeignet, die für eine Gesellschaft gültigen Antworten zu finden. Wenn schon Parteinahme, dann sollte ihr wenigstens ein verstandes- und vernunftbetonter Akt vorausgegangen sein. Gefühl und Glaube sollten Erkenntnisquellen sein, jedoch nicht Ersatz für eine unterlassene Verstandesleistung.

Eine weitere Vorbemerkung: In Deutschland ist der Zuschauer nicht gerade sehr zufrieden mit den bisher ausgestrahlten Fernsehprogrammen der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten. Das fördert einen bestimmten Meinungstrend – gerade dort, wo man noch keine eigenen Erfahrungen mit den neuen Medien gemacht hat –, der das negative Urteil über das Fernsehen auf die neuen Kommunikationstechnologien insgesamt überträgt. Die Gleichung lautet: Schlechtes Fernsehen bei wenigen Programmen = noch schlechteres Fernsehen bei noch mehr Programmen.

Hinzu kommt eine gewisse Scheu vor dem Ungewissen. Der bisherige Zustand schien beklagenswert, aber doch wenigstens fassbar. Wir neigen dazu, Unzulänglichkeiten hinzunehmen, als scheinbar unabänderlich zu tolerieren, um sie dann schliesslich von Struktur und Inhalt her zu akzeptieren. Man hat mit den Unzulänglichkeiten zu leben gelernt. Neuem begegnen wir eher mit einer gewissen Skepsis. Es «bahnt sich an», scheint suspekt. Das ist für sich genommen auch gut und sinnvoll. Trotzdem müssen wir uns den Blick freihalten zu erkennen, was unzulänglich und damit auch verbesserungsbedürftig ist. Das schliesst ein, auch nach neuen Wegen zu suchen, mit Bedacht und grosser Sorgfalt, dann aber auch mit der notwendigen Konsequenz.

Über die neue Medientechnik wissen wir schon sehr viel, wir wissen, «wie» «was» funktioniert, obgleich die rasante Entwicklung im technologischen Bereich längst nicht abgeschlossen scheint. Worüber wir noch so gut

### Croyances contre arguments factuels

Avec les nouvelles technologies de la communication il devrait s'agir finalement d'obtenir «plus d'information». Il est donc d'autant plus surprenant de constater à quel point on est peu informé sur toutes les questions non techniques de ces nouveaux médias. Si l'on suit la controverse plutôt diffuse qui se développe, on constate que la discussion est conditionnée dans de larges milieux non pas par des arguments factuels mais par des dogmes. Le scepticisme prévaut toutefois. Une fois de plus on est «pour» ou «contre». On prend parti.

Mais les croyances et les sentiments sont peu à même de fournir à une société des réponses valables. Et si une prise de parti doit avoir lieu, il faudrait qu'elle ait au moins été précédée par un acte raisonné et raisonnable. Le sentiment, la croyance doivent être source de compréhension et ne doivent pas devenir une solution de remplacement facile pour pailler un effort de raisonnement qu'on a omis d'accomplir.

Une autre remarque: En République fédérale d'Allemagne, le téléspectateur n'est pas particulièrement satisfait des programmes diffusés jusqu'ici par les institutions de droit public. Cela favorise une certaine tendance d'opinion surtout là où l'on n'a pas encore fait ses propres expériences avec les nouveaux médias. Le jugement défavorable que l'on porte sur la télévision se reporte sur les nouvelles technologies de communication dans leur ensemble. L'équation devient la suivante: Une télévision de mauvaise qualité avec peu de programmes = une télévision encore plus mauvaise avec un grand nombre de programmes.

A cela s'ajoute une certaine crainte de l'inconnu. La situation actuelle est regrettable, mais au moins peut-elle être cernée. Nous avons tendance à accepter des imperfections, à les tolérer apparemment indéfiniment, pour finalement les accepter dans leur structure et dans leur contenu. On a appris à vivre avec ces faiblesses. Par rapport à la nouveauté, on fait preuve de scepticisme. Elle «se dessine», elle semble donc suspecte. En soi, cette attitude est bonne et sensée. Mais nous devons conserver notre capacité de discernement pour voir ce qui est imparfait et de ce fait susceptible d'être amélioré. Cela implique la recherche de nouvelles voies, prudemment et avec beaucoup de soins, mais aussi avec la ténacité nécessaire.

Nous savons beaucoup de choses sur la nouvelle technologie des médias. Nous savons «comment» fonctionne «quoi», bien que l'évolution fulgurante ne semble

<sup>1</sup> Referat, gehalten am Seminar der PTT in Grangeneuve (FR) am 25. April (vgl. auch Techn. Mitt. PTT Nr. 6/1985)

<sup>1</sup> Exposé présenté au Séminaire des PTT à Grangeneuve FR, le 25 avril (voir également Bull. techn. PTT N° 6/1985)

wie nichts wissen, ist, was im gesellschaftsrelevanten Kontext der neuen Kommunikationstechnologien über ihre Wirkungen steht. Das Institut für Demoskopie Allensbach hat dazu die erste auf empirischen Daten basierende Untersuchung in Europa durchgeführt. Die Untersuchung erhebt weder den Anspruch, vollständig alle Problembereiche zu umfassen, noch auf einzelne Fragen die bereits endgültigen Antworten zu haben. Wir müssen erkennen, dass die Medienwissenschaft, die Wirkungsforschung in all diesen Fragen der gesellschaftlichen Wirkung der neuen Kommunikationstechnologien, noch sehr am Anfang steht. Thematisch ist noch längst nicht aufgelistet, was zum Untersuchungsprogramm gehören muss, das sich mit Fragen der Wirkungsforschung befasst.

Um so wichtiger ist es aufzuzeigen, welches die wesentlichsten Inhalte einer weiterreichenden Untersuchungsplanung sein müssen, um nicht zuletzt das Gewissen staatlicher wie gesellschaftlicher Einrichtungen zu schärfen und zu zeigen, dass es *nicht* in jedem Falle gut ist, Entwicklungen einfach ihren Lauf zu lassen und unbequeme Fragen auszuklammern. Verantwortliches Handeln sieht anders aus. Es gilt die neuen Kommunikationstechnologien als Herausforderung zu begreifen. Sie sind dort zu fördern, wo sie für die Gesellschaft Chance bedeuten. Bedrohliche Entwicklungen müssen wir zu vermeiden wissen. Dies setzt Urteilsfähigkeit voraus, die mit Hilfe der Wissenschaft erarbeitet werden muss. Dabei nützt es gar nichts, dass wissenschaftliche Institute für diese Studien das geeignete Know-how entwickeln, wenn es letztlich nicht in Form von Forschungsaufträgen mobilisiert und abgerufen wird. Hier haben wir Defizite, die es auszugleichen gilt. Wie will der Gesetzgeber beispielsweise mit dem Anspruch auf Autorität Mediengesetze beschliessen, solange ihm bei selbstkritischer Betrachtung der Regelungsgegenstand ein Buch mit sieben Siegeln ist? Trotzdem schießen die Gesetze etwa in Deutschland aus dem Boden – heute freilich notgedrungen, weil die neuen Medien mit Videotex, Teletext, Kabelfernsehen, Satellitenempfang da sind und ordnungspolitische Massnahmen nicht länger vertagt werden können. Man läuft einer Sache hinterher, die man, weil man sie nicht abschätzen kann, letztlich auch noch nicht begriffen hat.

Zuerst die Frage, wie unter Einbezug der Alternative «Chance oder Bedrohung» der Gesellschaft thematische Schwerpunkte eines Forschungsprogramms zur Auswirkung der neuen Kommunikationstechnologien ermittelt werden können.

Einleitend

### **einige Hypothesen über mögliche Gefahren**

der neuen Medien. Eine gewisse Dramatisierung ist mehr Kunstgriff, um die Probleme möglichst einprägsam darzustellen. Dass viele der Probleme in dieser Schärfe nicht bestehen, werden wir anschliessend sehen.

Der Grossteil der Hypothesen knüpft an den Tatbestand an, dass wir durch Kabelfernsehen und Satelliten-Direktempfang künftig *mehr Fernsehprogramme* haben. Das könnte bedeuten, dass der Fernsehkonsument noch länger und intensiver «in die Röhre schaut». Erhält er mit der Vielzahl der Programme doch die Möglichkeit, sich

pas achevée dans le domaine de ces technologies. Mais nous ne savons, pour ainsi dire, encore rien sur les effets de ces nouvelles technologies de communication pour tout ce qui relève de la société. L'Institut démoscopique d'Allensbach a réalisé dans ce domaine la première étude fondée sur des données empiriques. Cette étude n'a pas l'ambition de toucher à tous les problèmes pas plus qu'elle ne veut apporter des réponses définitives à certaines questions. Nous devons reconnaître que la science des médias, la recherche concernant les effets de ces nouvelles technologies et leurs conséquences sur la société n'en sont encore qu'à leur tout début. On n'a même pas encore établi la liste des sujets qui doivent faire partie du programme de recherche de toutes les institutions qui se préoccupent du problème des effets de ces médias.

Il est donc d'autant plus important de montrer quels doivent être les thèmes essentiels d'un projet d'étude de grande envergure pour parvenir à mobiliser la conscience des institutions de l'Etat et de la société en leur montrant qu'il n'est pas bon, dans *tous* les cas, de laisser libre cours aux évolutions et d'éviter les questions embarrassantes. Agir de manière responsable est tout autre chose. Cela signifie concevoir les nouvelles technologies de communication comme un défi, les favoriser là où elles offrent des chances à la société et savoir empêcher les évolutions dangereuses. Cela implique une capacité de discernement qui doit se forger à l'aide de la science. Il ne sert à rien que des instituts scientifiques développent le savoir-faire nécessaire à de telles études si celui-ci n'est ensuite pas mobilisé et utilisé sous forme de mandats de recherche. Dans ce domaine, nous avons des déficits qu'il s'agit de combler. Comment le législateur peut-il fixer avec autorité une législation régionale sur les médias aussi longtemps que l'objet de cette réglementation – et en tant qu'il veut bien accepter cette vérité – lui fait perdre son latin? Et pourtant, les législations régionales en matière de médias prolifèrent – cela par nécessité vu que les nouveaux médias, tels que Vidéotex (vidéographie interactive), Télétex (vidéographie diffusée), télévision par câble, télévision par satellites existent et que des réglementations en la matière ne peuvent plus être ajournées. C'est ainsi qu'on ne parvient pas à saisir les faits suffisamment tôt, parce qu'on n'est pas en mesure d'en remarquer l'importance, voire de les comprendre.

Deux questions se posent. La première est de savoir comment on peut mettre au point les grandes lignes d'un programme de recherche sur les effets de ces nouvelles technologies de l'information en tenant compte de cette alternative «chance ou menace» pour la société.

Commençons par

### **quelques hypothèses sur les dangers potentiels**

des nouvelles technologies de l'information. Mettre l'accent sur le côté dramatique des choses permet de présenter les problèmes de manière un peu plus marquante. Nous verrons par la suite que la plupart d'entre eux ne se posent pas avec autant d'acuité.

La plupart de ces hypothèses découlent du fait que nous disposerons à l'avenir d'un *plus grand nombre de pro-*

zu jeder Tages- und Nachtzeit «sein» optimales Programm zusammenzustellen.

- Befürchtet wird, dass die neue Medienfamilie nicht mehr geschlossen vor dem Fernseher sitzt. Jedes Familienmitglied sitzt künftig vor seinem Apparat, vor seinem Programm. Nimmt man an, dass die Institution Fernsehen schon bisher aktive *Gemeinsamkeit in der Familie*, aktives Familienengagement zernagte, so könnten wir jetzt vor einer weiteren Familienzersplitterung stehen.
- Befürchtet wird, dass das *Kind* – künftig noch weniger in die Familie integriert – seinerseits den Fernseher als attraktiven Spielautomaten missbraucht. Spricht es eines Tages noch die Sprache seiner Eltern, die immer auch ein originäres Denk- und Wertgefüge mit einschliesst? Oder geht dieser Sozialisationsfaktor verloren? Ist es die allzeit allgemeinverständliche und austauschbare Fernsehsprache, die das Kind – und später die Gesellschaft – prägt, eine Sprache, die den deutschen Sprachschatz auf 800 Wörter zusammenschumpfen lässt, eine Sprache, die festgemacht wird an Oberflächlichkeit und Banalität?
- Man spricht nicht mehr, man liest nicht mehr, «man sieht». Wir sehen eine im wahrsten Sinne des Wortes *sprachlose Gesellschaft* heranwachsen. Mangelnde Ausdrucksfähigkeit zerstört Verständigungsmöglichkeit.

### Neue Medien – Ende der Kultur?

Wir beobachten heute noch vielfältige kulturelle Initiativen: ein weitverzweigtes Gruppen- und Vereinswesen. Noch gibt es die Theatergruppen, Kammermusikkreise, die vielen Bildungsangebote und ihre Nutzung auch ausserhalb zielorientierter Berufsqualifikation: Bildung nicht als Mittel zum Zweck, sondern Bildung als persönlich bereicherndes Erlebnis.

Hypothetisch gefragt: Haben wir künftig nicht nur eine Medienkultur, sondern mit den neuen Medien überhaupt noch Kultur? Wenn es künftig noch Langeweile gibt – so kann befürchtet werden –, ist es dann lediglich Langeweile vor dem Bildschirm. Das ist eine ganz andere Form von Langeweile als die Musse, die freie Zeit, die überschüssiges menschliches Aktivitätspotential einfängt und zu einem Teil auch in kulturelles Engagement umformt? Der Fernsehmensch lässt andere für sich agieren... dafür bezahlt er schliesslich seine Gebühren. Freie Zeit ja, Musse nein. Kreativität wird verdeckt, bleibt unentwickelt. Der Fernsehmensch wird Rezipient, wie er in der Mediensprache schon heute betitelt wird. Beschrieben wird die Gefahr, dass die kulturelle Szene personell austrocknet. Das Kind spielt nicht Geige, es «spielt» mit seinem Medium. Verkümmert Kultur zur Profession einiger weniger, von den Medien eingesetzter Kulturfunktionäre?

Den Fall angenommen, dass wir uns gründlich irren, dass der Unterhaltungswert des erweiterten Programmangebots gar nicht so intensiv ausgeschöpft wird und Medienbenutzer wie Kulturbeamte das Fernsehen weit stärker als Kommunikationsinstrument für Bildung und Ausbildung, statt Schul- und Hochschulbesuch, entdecken: Welche Wirkungen wären damit verbunden? Kann folgenlos übersehen werden, wie sehr die Erziehung, in

*grammes de télévision*, grâce à la télévision par câble et à la réception directe des programmes diffusés par satellites. Cela pourrait signifier que le consommateur de programmes de télévision passera encore plus de temps devant son poste et sera encore plus absorbé par le petit écran. En effet, grâce au grand nombre de programmes à sa disposition, il pourra disposer à toute heure du jour ou de la nuit de «son» programme optimal.

- On peut craindre que la famille de demain ne soit même plus réunie devant un écran de télévision, mais que chacun de ses membres soit installé dans son coin devant son petit écran et suive son programme. Si l'on admet que l'institution «télévision» a déjà eu une influence néfaste sur la *vie active commune de la famille*, on peut craindre un éclatement encore plus grave de celle-ci.
- On craint que l'*enfant* – encore moins intégré dans la famille à l'avenir – n'abuse de son côté de la télévision comme d'un automate de jeu attrayant parce que confortable. Parlera-t-il encore un jour le langage des parents qui implique toujours une structure de pensée et une hiérarchie des valeurs originelles? Ou bien ce facteur de socialisation va-t-il se perdre? Sera-ce ce langage de la télévision, compréhensible partout, qui conditionnera l'enfant – et plus tard la société tout entière – et qui réduira le vocabulaire à quelque 800 mots, une langue faite de superficialité et de banalité?
- On ne parlera plus, on ne lira plus, «on regardera». Une *société «sans parole»* au sens propre du terme grandit sous nos yeux. Or, l'absence de moyens d'expression détruit les possibilités de compréhension mutuelle.

### Nouveaux médias – fin de la culture?

Nous observons aujourd'hui encore l'existence de nombreuses initiatives sur le plan culturel. Groupements et associations explorent les domaines les plus divers. Des troupes de théâtre, de musique de chambre existent encore; l'offre en matière de formation est riche et elle est exploitée hors de tout contexte de qualification professionnelle. La formation n'est pas un moyen pour parvenir à un but, mais elle est conçue comme un moyen d'enrichissement personnel.

Mais il n'est pas faux de se poser hypothétiquement la question suivante: Aurons-nous, à l'avenir, uniquement une culture des médias ou bien aurons-nous encore – avec les nouvelles technologies de l'information – de la culture tout court. Si une forme d'ennui subsiste à l'avenir – et c'est ce que l'on peut craindre –, ce sera l'ennui devant l'écran de la télévision. Cela constitue une forme d'inactivité toute différente des loisirs qui meublent le temps libre et qui utilisent le surplus de potentiel d'activité humaine pour le transformer, en partie, en un engagement culturel. L'homme avide de télévision laisse agir des autres à sa place. C'est pour cela... que, finalement, il paie ses taxes. Du temps libre oui, des loisirs non. La créativité est étouffée et ne peut pas se développer. L'homme avide de télévision devient uniquement «récepteur» comme on le dénomme déjà aujourd'hui dans le jargon du métier. Ce qui vient d'être décrit, c'est le risque de voir disparaître les gens qui peuplent la scène

der es auch um «leibhaftige» Leit- und Vorbilder, um Diskussion und Auseinandersetzung, um die Fähigkeit zu sozialer Integration geht? Kann übersehen werden, wie sehr Erziehung notwendiger Bestandteil eines Bildungskonzepts bleibt, das nicht die voraussetzungslose Entwicklung, sondern die freie Entfaltung von Persönlichkeit im Auge hat? Ist Bildung ihrem Wesen nach also «unmittelbar» oder genügt «mittelbar» der Sprecher im Bildschirm?

Niveau-Verlust der Programme, Kommerzialisierung des Rundfunks, das Problem des sogenannten Innen- oder Aussenpluralismus, die politische wie kulturelle Internationalisierung und Verfremdung nationalen Eigenlebens als Gefährdung eines umfassenden politischen Selbstbestimmungsrechts sind weitere Merkposten in einem Hypothesenkatalog für ein Fragen- und Untersuchungsprogramm, das den Wirkungen der neuen Medientechnologien auf den Grund geht.

### Kritisch betrachtete Hypothesen

Ich möchte einige der Hypothesen kritisch beleuchten. Notwendig scheint mir das, weil Hypothesen schnell ihren Charakter verlieren, zur These werden und sich so in der eigenen Vorstellungswelt festsetzen, als seien sie nicht ungesicherte Annahme, sondern bereits die Wahrheit selbst. Wir kommen damit in den Bereich, wo Arbeitshypothesen für die Annahme stehen, dass die neuen Kommunikationstechnologien für die Gesellschaft Chance bedeuten.

Gerechtfertigt ist die Vermutung, dass das Fernsehen im normalen Leben längst nicht die dominierende *Rolle in der Freizeit* spielt. Es könnte sein, dass selbst interessante Programme es auf die Dauer nicht schaffen, aktive Handlungsbedürfnisse nicht nur einen Tag lang, sondern fortlaufend zu unterdrücken. Die Frage ist also, ob sich die Natur des Menschen so radikal verändern kann, nicht nur leidend und duldend auszuharren, sondern sich selbst im eigenen Handeln wiederzufinden. Arbeitshypothese für die Erstellung der Forschungsprogramme kann also ebenso sein, dass der Mensch nicht allein durch die Vermehrung der Programme das Wesen verändert. Umgekehrt könnte aus diesem Ansatz gefolgert werden, dass ein vielfältigeres Programmangebot dem einzelnen viel mehr die Freiheit belässt, das seinem Persönlichkeitsprofil entsprechende Programm zu suchen und zu finden, als dies bisher möglich war in einem System, in dem man von sehr wenigen Programmen in einer Art negativer Auslese oft die Sendung wählte, die man noch am erträglichsten fand.

Eine andere Hypothese lautet, dass die neuen Medien *Familienleben* nicht sprengen, sondern Familienharmonie fördern. Teil der Forschungsarbeiten dazu muss die Untersuchung der Frage sein, ob es denn überhaupt der Fernseher für sich allein ist, der die Kinder vor den Bildschirm treibt. Oder ist es vielleicht die Geborgenheit, die das Kind in der Familie oft vergeblich sucht, weil jeder auf der Suche nach Selbstverwirklichung sein Lebensglück ohne oder gegen die anderen sucht. Auch wenn Eltern auf das Fernsehen schimpfen und ihre Kinder massregeln, sind sie insgeheim doch oft froh, zu Hause einen Ersatzveranstalter zu haben, der das Kind beschäftigt, der für das Kind freilich ein schlechter Vater- oder Mutterersatz ist. Ist es nicht überhaupt so, dass es

culturelle. L'enfant ne joue plus du violon, il «joue» avec son média. Est-ce que la culture va s'étioiler au point de ne rester que la profession de quelques fonctionnaires culturels employés par les médias?

A supposer que nous nous trompions fondamentalement et que le pouvoir de distraction de l'offre étendue des programmes ne soit pas utilisée aussi à fond que prévu, si bien que les usagers et les fonctionnaires culturels découvrent la télévision beaucoup plus en tant que moyen de communication pour la formation et le perfectionnement, permettant de remplacer la fréquentation des écoles et des universités, la question qui se pose est alors: Quels seraient les effets d'une telle mutation? Est-ce que notre système éducatif, dans lequel la présence «physique» de modèles, d'un idéal, est aussi importante que la discussion et le débat pour l'intégration sociale, le supporterait sans autre? Peut-on ignorer à quel point l'éducation reste un élément essentiel d'un concept de formation qui ne recherche pas uniquement un développement mais le libre épanouissement de la personnalité? La formation est-elle «immédiate» dans son essence, ou le porte-parole «médiatique» du petit écran suffit-il?

Perte de niveau des programmes, commercialisation de la radiodiffusion, problèmes du pluralisme interne et externe, internationalisation politique et culturelle, affaiblissement de l'identité nationale en tant que menace pour un système politique axé sur une large autodétermination sont encore quelques autres thèmes pour un catalogue d'hypothèses en vue d'un programme d'enquête et d'études, qui chercherait à cerner les effets de nouvelles technologies de l'information.

### Hypothèses considérées avec critique

J'aimerais jeter un regard critique sur quelques-unes des hypothèses. Cela me semble nécessaire parce que des hypothèses perdent rapidement leur caractère, comme si elles n'étaient plus une supposition peu sûre, mais la vérité même. Nous touchons alors au domaine où des hypothèses de travail prennent la place de la supposition selon laquelle ces nouvelles technologies de communication représentent une chance pour la société.

Cette supposition est justifiée par le fait que la télévision ne joue de loin plus *le rôle dominant en matière de loisirs* dans la vie de tous les jours. Il se pourrait qu'à la longue même les programmes les plus intéressants ne parviennent pas à refouler en permanence le besoin d'agir, mais tout au plus pour un jour ou l'autre. Il y a lieu de savoir si la nature de l'homme qui veut que celui-ci ne vive pas seulement prostré et supportant les événements, mais qu'il se retrouve dans sa propre action, peut être modifiée d'une façon aussi radicale? On pourrait également partir de l'hypothèse de travail dans notre programme de recherche, qui voudrait que la nature de l'homme ne change pas simplement parce que le nombre des programmes de télévision augmente. Inversement, cette réflexion peut conduire à la conclusion qu'une augmentation du nombre des programmes accorde plus de liberté à l'individu, qui peut ainsi mieux rechercher et trouver l'offre qui lui convient, à l'inverse

in den selteneren Fällen irgendwelche Ausseneinflüsse sind, die Einstellungen und Verhalten der Gesellschaft, hier der Familie, in einer monokausalen Verbindung von Ursache und Wirkung verändern? Nehmen wir an, es wäre möglich, das Fernsehen abzuschaffen: Retten wir dadurch die Familie? Es könnten ganz andere Faktoren sein, die die Familie gefährden. Etwa ein verändertes Verständnis von Familie, Massnahmen einer staatlichen Familienpolitik, fehlende Harmonie zwischen den Ehepartnern oder die Möglichkeit, dass sich das Verständnis von Ehe grundlegend gewandelt hat. Die alternative Hypothese könnte also lauten, dass es weder die alten Medien waren noch die neuen Medien sind, die die Familie zerstören. Dass es lohnenswert sein könnte, diese Hypothese im genannten grösseren Zusammenhang zu prüfen, ergibt sich aus der Beobachtung, dass es im politischen Geschehen nicht selten jene sind, die die Familien ideologischen Einflüssen geöffnet haben, die nun meinen, in einem Feldzug gegen die neuen Medien die Familie «retten» zu müssen.

In das Programmpaket der Medien-Wirkungsforschung gehört auch die Hypothese, dass die Folge erweiterter Programmangebote nicht die Abnahme, sondern gerade die Zunahme *politischer Interessen* ist. Alle Untersuchungen belegen, dass der politisch Interessierte schon heute das Fernsehen intensiver nutzt. Eine Wechselwirkung vorausgesetzt, spricht manches für die Vermutung, dass das Fernsehen generell politisches Interesse stabilisiert und fördert. Gehen wir weiter davon aus, dass die neuen Medien wesentlich stärker auch das politische Geschehen am Ort und in der überschaubaren Region einbeziehen werden, ist eine zusätzliche politische Bewusstwerdung des Bürgers zu erwarten.

Auch der Bedrohungs-Hypothese von der Rezipientenmentalität muss eine alternative Hypothese gegenübergestellt werden. In der Tat war es so, dass die Massenkommunikation, in den Rundfunk- wie in den Printmedien, bisher Einweg-Kommunikation war. Die neuen Kommunikationstechnologien mit Rückkanal, Videotechnik und «offenem Kanal» eröffnen hier Möglichkeiten einer *aktiven Teilhabe des Bürgers* an seinen Medien.

Oft wird dagegen der Einwand vorgebracht, dass dies letztlich an den finanziellen Möglichkeiten scheitern müsse und die aktive Beteiligung des einzelnen Traumblicke. Wirkungshypothese im Medienbereich ist aber, dass sich mit den neuen Technologien auch die *Medienstrukturen ändern* werden. Es spricht eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass es zum Beispiel weniger festangestellte, sondern freie Mitarbeiter sein werden, die die Inhalte der Medien mitbestimmen. Kostengründe werden die Medienveranstalter dazu bringen, die Medien stärker dem Bürger zu öffnen. Wir stehen vor einer Entwicklung, in der nicht mehr wenige Journalisten als geschlossene Kaste für die «Masse» schreiben. Wir kommen weg von dieser Art «Massenmedien». Wenn die Medien stärker Gemeinschaftsveranstaltung, stärker Kommunikationsforum werden, hat der Bürger sein passives Rezipientenverhalten verlassen. Für Medien in der Demokratie eine neue Chance!

Sollte es nämlich ganz umgekehrt zu den dargestellten Befürchtungen so sein, dass mit den neuen Medien das System «Einer spricht, alle anderen hören zu» durchbro-

chen wird? Ein System, das wenig Programme anbietet und bei dem man am Ende eine Art negative Selektion vorfindet, ist weniger erträglich als ein System, das viele Programme anbietet und bei dem man am Ende eine Art positive Selektion vorfindet.

Une autre hypothèse consisterait à dire que les nouveaux médias ne font pas éclater *la vie de famille* mais qu'ils en favorisent l'harmonie. Une partie de l'étude correspondante devrait cependant s'attacher à définir si seul le téléviseur pousse les enfants devant le petit écran ou si c'est plutôt la sécurité qu'ils recherchent souvent vainement et qui leur manque dans une famille où chacun ne pense qu'à se réaliser lui-même ou qu'à son bonheur personnel, parfois au détriment des autres. Même si les parents dénigrent souvent la télévision et reprochent à leurs enfants d'en faire usage, ils sont souvent contents d'avoir à la maison un «meneur de jeu» qui occupe leur progéniture. Pour l'enfant évidemment, la télévision est un mauvais remplaçant du père ou de la mère. Les cas où des influences extérieures sont seules à modifier l'attitude et le comportement de la société – ici, de la famille – ne sont-ils pas plutôt rares? Admettons qu'il soit possible de supprimer la télévision. La famille serait-elle sauvée? D'autres facteurs foncièrement différents pourraient menacer la famille. Par exemple une conception différente de la famille, les mesures d'une politique familiale définie par l'Etat, un manque d'harmonie entre partenaires ou la possibilité que la conception même du mariage se soit profondément modifiée. Cette alternative pourrait s'exprimer de la manière suivante: Ce ne sont ni les anciens ni les nouveaux médias qui détruisent la famille. Qu'il puisse être intéressant de vérifier cette hypothèse dans ce contexte plus large est confirmé par le fait qu'en politique il n'est pas rare que ce soient ceux qui ont ouvert les familles à certaines influences idéologiques qui se croient alors obligés de «sauver» la famille par une croisade contre les nouveaux médias.

Dans le cadre d'une recherche sur les effets des médias, il ne faut pas non plus oublier l'hypothèse qu'un élargissement de l'offre en matière de programmes ne conduira pas à une baisse mais au contraire à une augmentation de *l'intérêt pour la politique*. Toutes les études prouvent que celui qui est politiquement intéressé utilise déjà maintenant la télévision de manière intensive. Pour autant qu'il y ait interaction, il y a de nombreux indices qui indiquent que dans l'ensemble la télévision stabilise et développe l'intérêt pour la politique en général. Si nous partons de l'idée que les nouveaux médias vont tenir compte plus fortement de l'actualité politique du lieu et de la région, on peut s'attendre à une prise de conscience politique accrue du citoyen. Nous y reviendrons encore.

A l'hypothèse de la menace que représente la mentalité de consommateur il faut également en opposer une autre. Jusqu'à maintenant, les mass media, tant imprimés que radiodiffusés, étaient en réalité des moyens de communication à sens unique. Les technologies de communication récentes avec canal de retour, la technique vidéo, le «canal ouvert» (la radio ou la télévision communautaires) ouvrent les possibilités d'une *participation active du citoyen* aux médias.

On dit souvent que ce qui est possible dans les faits et en droit bute finalement sur les limites financières et

chen wird und Kommunikation wesentlich mehr das wird, was sie eigentlich sein soll, nämlich Gespräch, wechselseitiger Gedankenaustausch, dann hätten wir mit den neuen Kommunikationstechnologien überhaupt erst die Möglichkeit, das einer Demokratie adäquate Mediensystem zu schaffen.

Ob dies möglich ist, hängt wiederum vom Zusammenspiel von Wissenschaft und Politik ab. Die Vorstellung bleibt unrealistisch, wenn die neuen Medien von der Bevölkerung nicht akzeptiert werden – hier liegt der besondere Wert der Akzeptanzuntersuchungen. Sie bleibt weiter unrealistisch, wenn die öffentliche Hand am öffentlich-rechtlichen Rundfunkmonopol festhält und betriebstechnisch die neuen Informationstechnologien nicht allen zur Verfügung gestellt werden.

Haben wir mit den neuen Medien auch eine Öffnung der Medien, mit der sich daraus ergebenden Vielgestaltigkeit der Programme, so lässt sich auch gegen Programmivellierung, Sprach- und Denkverlust eine alternative Arbeitshypothese formulieren. Sie lautet, dass *Wettbewerb* nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im Medienbereich *qualitätsbelebend* wirkt, wenigstens solange marktwirtschaftliche Mechanismen von Gesetzes wegen möglich bleiben, die selbstregulierend, selbststeuernd wirken. Natürlich gibt es auch einen Markt für niedere Instinkte, einen Markt, in dem Persönlichkeitsentfaltung des Menschen nicht gerade als Herausforderung begriffen wird. Stören uns Gewalt und Pornographie im Zeitschriftenwesen, könnten wir deren Darstellung gezielt verbieten. Keiner wird auf die Idee kommen, deshalb gleich die Publikation von Zeitschriften überhaupt zu verbieten. Ebenso absurd wäre es, mit dem Hinweis auf Missbrauchsmöglichkeiten die neuen Medien zu verbieten. Im übrigen sind gerade die Printmedien Beleg dafür, dass kommerziell betriebene, private Medienunternehmen nicht nur im Einzelfall die Wahrsagerei verlassen, dass die neuen Medien nicht kommen, weil sie z. B. nicht finanzierbar sein sollen. Plötzlich stimmt das nicht, und die neuen Systeme sind da – was dann?

### **Erste Beobachtungen und Ergebnisse der Wirkungsforschung**

Sie beziehen sich auf Untersuchungen, die das Institut für Demoskopie in Allensbach im Versuchsgebiet des Kabelpilotprojekts Ludwigshafen zwischen 1983 und 1985 durchgeführt hat. Angelegt war die Untersuchung als kontrolliertes Feldexperiment, d. h. die Testgruppe «Kabelteilnehmer» wurde mit der Kontrollgruppe «nicht am Kabelfernsehen beteiligte Personen» verglichen. So können die zwischen beiden Gruppen festgestellten Unterschiede recht zuverlässig auf den Wirkungsfaktor Kabelfernsehen zurückgeführt werden.

Zunächst zur *Akzeptanz* des Kabelfernsehens. Die Erfahrungen – ein Jahr nach dem Start – sind ganz überwiegend positiv. 88 Prozent der Kabelteilnehmer würden anderen raten, sich auch anschließen zu lassen. 90 Prozent von ihnen begrüßen es, dass es jetzt Kabelfernsehen gibt. Auch in der Kontrollgruppe haben sich Veränderungen ergeben. Die Ablehnungsfront ist von 24 Prozent auf 16 Prozent zurückgegangen. Spürbar wird ein Wandel des Meinungsklimas.

que la participation de tout un chacun reste finalement un rêve. Mais l'hypothèse sur les effets immédiats dans le monde des médias permettent de supposer que les nouvelles technologies pourraient également *modifier les structures des médias*. Il y a une certaine probabilité qu'à l'avenir ce ne sera plus tellement le journaliste salarié qui déterminera le contenu des médias mais bien plus le collaborateur libre. Des considérations financières amèneront les propriétaires des médias à les ouvrir plus largement au citoyen. Nous sommes au seuil d'une évolution qui fera que ce ne sera plus la caste fermée de quelques journalistes plus ou moins formés qui écrira pour la masse. Nous nous éloignons de ce genre de moyens de communication de masse et, lorsqu'ils seront devenus un véritable forum, le citoyen aura quitté son attitude de consommateur passif. Une chance pour les médias dans la démocratie.

Si, contrairement aux craintes exprimées plus haut, les nouveaux médias permettent d'aller au-delà du système selon lequel «un seul parle et tous les autres écoutent», et que la communication devienne ce qu'elle devrait être, c'est-à-dire dialogue, conversation, échange d'idées, alors ces nouvelles technologies nous donneront pour la première fois la possibilité de créer un système de médias en adéquation avec la démocratie.

Cette possibilité dépend à nouveau de la collaboration entre la science et la politique. Une telle conception reste irréaliste si les nouveaux médias ne sont pas acceptés par la population, et c'est à ce niveau que l'étude de l'acceptance est importante. Cette conception reste également irréaliste si les autorités s'en tiennent à l'avenir aussi au monopole public de la radiodiffusion et si ces nouvelles technologies ne sont pas mises à la disposition de tout le monde.

Si ces nouveaux médias impliquent une ouverture des médias avec ce que cela représente comme multiplicité des programmes, on peut également échafauder une hypothèse de travail qui s'oppose à celle du nivellement des programmes et à la perte de la capacité d'expression et de raisonnement. Elle consiste à dire que la *concurrence est stimulante* sur le plan qualitatif non seulement dans l'économie mais également dans les médias, en tout cas aussi longtemps que les mécanismes autorégulateurs du marché restent efficaces. Il est clair qu'il existe également un marché pour les bas instincts, un marché, donc, dans lequel le libre épanouissement de la personnalité n'est pas considéré comme un défi. Si la violence et la pornographie nous dérangent dans le domaine des journaux, nous pouvons en interdire la diffusion par des mesures sélectives. Il ne viendrait à l'idée de personne d'interdire la publication de périodiques dans leur ensemble pour cette raison. Il est tout aussi absurde d'interdire les nouveaux médias à cause des abus possibles. Ce sont du reste justement les médias imprimés qui apportent la preuve que des entreprises privées conduites selon les principes d'économie de marché, et cela pas seulement dans des cas particuliers, infirment l'illusion selon laquelle les nouveaux médias ne deviendront pas réalité, par exemple parce qu'ils ne peuvent pas être financés. Et pourtant, subitement cela ne se révèle faux et les nouveaux systèmes sont là: Que faire alors?

Trotz einer ganzen Reihe weiterer Programme hat sich die *Verweildauer vor dem Fernsehgerät* nicht wesentlich erhöht. Die Testgruppe sieht (nach ihren Angaben) jetzt täglich 10 Minuten länger fern. Die Erwartungen und Hypothesen dazu sahen ganz anders aus. Dass die Fernsehzeit mit durchschnittlich weit über zwei Stunden pro Tag je nach Bewertung zu hoch erscheinen mag, liegt in erster Linie am Medium Fernsehen, nicht aber speziell am neuen Medium Kabelfernsehen. Durch das Kabelfernsehen hat sich auch das übrige Freizeitverhalten nicht wesentlich verändert. Die *Freizeitbeschäftigungen* sind die gleichen geblieben.

Beim *Programmvergleich* schneiden die neuen Kabelprogramme nicht ungünstig ab. Die Tendenz ist: Die neuen Programme werden für interessanter befunden. Und dies nicht im Sinne amerikanischer Verhältnisse mit Niveauverlust, mit billiger Unterhaltung, mit Verbrechen und Sex.

Nicht bestätigt wurde bisher die Hypothese, die in erster Linie die *Familie* gefährdet sah. 57 (vor einem Jahr 52) Prozent der Kabelteilnehmer nennen als Freizeitbeschäftigung «mich mit meiner Familie beschäftigen, für meine Familie da sein». Die Werte in der Kontrollgruppe liegen niedriger.

Man ist heute auch eher der Meinung, in der Familie weitgehend die gleichen Interessen zu haben. Ist dies für sich genommen einer positiven wie negativen Bewertung zugänglich, so scheint mit dem Kabelfernsehen insgesamt doch das Familienleben harmonischer geworden zu sein. Man regt sich über Kleinigkeiten nicht mehr so auf und meint nicht mehr so ausgeprägt, oft verschiedener Ansicht zu sein. Mit dem neuen Medium Kabelfernsehen sind die Konflikte in der Familie nicht grösser geworden.

Nicht abgenommen hat das allgemeine *Interesse an Politik*, zugenommen hat mit der lokalen und regionalen Berichterstattung das Interesse am örtlichen Geschehen.

Es zeichnen sich aber auch erste *negative Auswirkungen* ab. Beeinträchtigt scheint die Freude an der Berufsarbeit. Die Frage lautet: «Welche Stunden sind Ihnen ganz allgemein am liebsten: die Stunden während der Arbeit, oder die Stunden, während Sie nicht arbeiten, oder mögen Sie beide gern?» Vor dem Anschluss ans Kabel antworteten 61 Prozent der Kabelteilnehmer, sie hätten beide gleich gern. Ein Jahr später waren es nur noch 52 Prozent. Die Gruppe derer, die die Freizeit vorziehen, stieg von 32 Prozent auf 40 Prozent. Die Freizeitgelüste haben zwar insgesamt zugenommen, sind aber in der Kontrollgruppe nicht ans Kabelfernsehen angeschlossener Personen ungleich schwächer. Hinzu kommt, dass sich wesentlich weniger Befragte im allgemeinen gut ausgeschlafen fühlen. Stressvermindernd scheint das neue Medium also nicht zu wirken.

Nun beziehen sich die ersten Teilerkenntnisse auf das sehr spezielle Medium Kabelfernsehen. Wir haben es hier jedoch – und insoweit ist die politische Diskussion schon Indiz – mit dem eigentlichen «Problembereich» zu tun; Vergleichbares gilt natürlich für das Satellitenfernsehen. Gleichwohl darf nicht übersehen werden, welche Wirkungen möglicherweise von ganz anderen Kommunikationstechnologien ausgehen. Ich denke mit der

## Premières observations et premiers résultats

Ces résultats proviennent des études réalisées par l'Institut de démoscopie d'Allensbach dans la région touchée par le projet pilote de télé-réseau de Ludwigshafen. Ces sondages ont été faits entre 1983 et 1985. L'étude a été réalisée sous forme contrôlée, dans le terrain. C'est-à-dire que les indications données par le groupe des usagers participant à l'expérience du réseau par câble étaient comparées à celles fournies par un groupe de contrôle formé de personnes qui n'avaient pas accès au réseau de télévision par câble. Les différences qui se manifestent entre les groupes peuvent ainsi être attribuées avec une assez grande certitude aux effets de la télévision par câble.

Qu'en est-il tout d'abord de l'*acceptance du télé-réseau*? Les expériences faites – environ une année après le début de la télévision par câble – sont dans la plupart des cas positives. 88 % des personnes ayant eu accès au télé-réseau conseilleraient aux autres de se faire également raccorder. 90 % approuvent l'existence de la télévision par câble. Dans le groupe testé, l'attitude des usagers s'est également modifiée, puisque la part des opposants à la télévision par câble a diminué de 24 % à 16 %. Un changement d'opinion se dessine donc.

Malgré l'augmentation du nombre des programmes disponibles, *le temps passé devant les écrans* ne s'est pas notablement accru. Selon leurs propres déclarations, les usagers du groupe testé ne passent quotidiennement pas plus de 10 minutes supplémentaires devant la télévision. Que plus de 2 heures de télévision par jour en moyenne puisse paraître exagéré ne tient pas uniquement à l'apparition du télé-réseau mais, en premier lieu, à l'existence de la télévision. La mise en place du télé-réseau n'a pas modifié le comportement des usagers de manière profonde; les autres *loisirs* et les occupations sont restées les mêmes.

En ce qui concerne la *comparaison des programmes*, les nouveaux programmes par câble ne font pas mauvaise figure. La tendance est la suivante: Les nouveaux programmes sont considérés comme plus intéressants, et non pas dans le sens des conditions rencontrées en Amérique, qui correspondent à une perte de niveau imputable à la diffusion de programmes divertissants bon marché avec beaucoup de crimes et de sexe.

Jusqu'ici, l'hypothèse en vertu de laquelle c'est la *famille* qui souffrirait en premier lieu ne s'est pas vérifiée. 57 % des personnes ayant eu accès au télé-réseau citent parmi les occupations de loisirs «m'occuper de ma famille, être là pour ma famille (contre 52 % une année plus tôt). Les valeurs dans le groupe de contrôle sont inférieures.

De nos jours on est plutôt d'avis que les intérêts au sein d'une famille devraient être dans les grandes lignes les mêmes. Si, en soi, cela peut être considéré comme une chose positive ou négative, il semble bien qu'avec l'arrivée de la télévision par câble la vie familiale soit devenue plus harmonieuse. On ne s'énerve plus à cause de chaque détail et on ne pense plus aussi souvent être d'avis divergents. Les conflits au sein des familles ne sont donc pas devenus plus marqués avec la télévision par câble.



*Möglichkeit der Zweiwegkommunikation* an die möglichen Veränderungen unserer Arbeitswelt, die Rückverlagerung der Arbeit in die Familien, weg von den klassischen Produktionsstätten. Dies soll abschliessend nur aufzeigen, wie wichtig es ist, die Wirkungen des Gesamtbereichs der neuen Kommunikationstechnologien im Auge zu behalten, um eines Tages nicht an ihren Gefahren zu scheitern, sondern die Chancen zu nutzen, Chancen, die die Technik, wurde sie nicht missbraucht, bisher noch immer für die Menschheit eröffnet hat. Nur diese Gefahren, diesen Missbrauch gilt es in den Griff zu nehmen. Was übrig bleibt, sind die Chancen, die die neuen Kommunikationstechnologien für uns bereithalten.

---

retour du travail dans les foyers, entraînant l'abandon des lieux de production classiques. Cela doit montrer, en guise de conclusion, à quel point il est essentiel de rester attentif aux effets des nouvelles technologies de la communication, afin que nous n'en devenions pas un jour les victimes, mais pour utiliser les chances que la technique – en tant qu'on n'en abuse pas – a toujours offertes à l'humanité. Il ne s'agit donc que de maîtriser ces dangers et ces abus. Ce qui subsiste, ce sont les chances qu'offrent les nouvelles technologies de la communication.

*L'intérêt général pour la politique* n'a pas diminué et, grâce à l'information locale et régionale diffusée par le télé-réseau, l'intérêt pour l'actualité locale s'est accru.

Mais on peut également déceler les premières *influences négatives*. Il semble que le plaisir que procure le travail professionnel diminue. La question était la suivante: «Préférez-vous les heures durant lesquelles vous travaillez ou celles durant lesquelles vous ne travaillez pas, ou appréciez-vous les deux?» Avant la mise en service du télé-réseau, 61 % des usagers ont déclaré apprécier les deux. Une année plus tard, ce pourcentage était tombé à 52 %. Durant la même période, le groupe de ceux qui préfèrent les heures de loisirs a passé de 32 % à 40 %. D'une façon globale, les désirs de loisirs ont augmenté mais d'une manière beaucoup moins marquée dans le groupe des personnes n'ayant pas eu accès au télé-réseau. A cela s'ajoute encore que le nombre des usagers du groupe de test qui se disent bien reposés est nettement inférieur. Il semble donc bien que le nouveau média ne soit pas fait pour diminuer le stress.

Ces premiers résultats partiels se rapportent au cas très particulier de la télévision par câble. Cependant, et en cela le débat politique est déjà un indice, nous avons affaire à un «problème spécifique»; cela vaut également pour la télévision par satellites. De plus, on ne doit pas ignorer les effets qui peuvent émaner d'autres technologies de la communication. Je pense, par exemple, avec les *possibilités de communication bidirectionnelle* à l'évolution envisageable dans le monde du travail et au